— Am Sonnabend wurde in einem hiesigen Pfandleihgeschäft ein Sparkassenbuch, auf 18 Thlr. 24 Ngr. 6 Pf. lautend, verkauft. Als der dermalige Besitzer gestern die genannte Summe abholen wollte, wurde ihm das Buch einbehalten, indem es zur Anzeige gekommen, daß dasselbe gestohlen sei.

— Es scheint, als wenn hier Jemand die Industrie betreibt, daß er sich auf eine Nacht bald in diesem bald in jenem Gasthause einlogirt, und am andern Morgen unter Mitnahme der ihm zugänglich gewesenen Betttücher von dort wieder verschwindet. Aehnliche Diebereien sind in diesen Tagen in mehreren hiesigen Gasthöfen vorgekommen, ohne daß man den Thäter bisher ermittelt hat.

— Der gestern von uns mitgetheilte Defraudationsfall betrifft nicht einen Beamten vom Chemnitzer Postamte, sondern einen Aufschreiber bei der Güterexpedition des Chemnitzer Bahnhofes und hat sich am 8. d. zugetragen.

— Wunder über Wunder! In Frauenstein giebts einen Weiberräuber. In dem friedlichsten, ruhigsten aller kleinen Städtchen sind die respectablen Frauen so sehr gefährdet, daß ein Herr Wilhelm Börnert sich gedrungen fühlt, in breit und fettgedruckter Annonce im Anzeiger für Frauenstein und Umgegend, Dienstag den 12. ds., jeden Ehemann in Frauenstein aufzufordern, auf seine Frau Acht zu haben, „es laufe nämlich daselbst ein Weiberräuber herum." Wem wird es dabei nicht grauslich. Weiberräuber, das klingt so wild, so hoch romantisch. Unwillkürlich erscheint Einem der fürchterliche Vampyr, den Marschner in Musik gesetzt hat oder einer jener Blutbrüder des 12. Jahrhunderts, die in Italien junge Mädchen fingen und deren Blut im Pokale sich zutranken. Armes Frauenstein, arme Frauen! Aber — es scheint so schlimm doch nicht zu sein, denn in Parenthese hat Herr Börnert hinter Weiberräuber: Bummler gesetzt. Also auf alle Fälle ist der Gefährliche eine menschliche Erscheinung der Sorte, von der es ja auch hier eine beträchtliche Menge giebt. — Trübe Erfahrungen muß der Herr Börnert aber doch gemacht haben, ehe er solchen Mahnruf erlassen konnte.

— In der jüngsten Aufsichtsrathssitzung der Dresdner Bank legte die Direction den Bericht über die Thätigkeit seit dem Bestehen des Institutes vom 1. December 1872 bis 30. Juni dieses Jahres vor. Es ergiebt sich daraus, daß die Bank aus dieser siebenmonatlichen Periode, trotz der ungewöhnlich ungünstigen und hemmenden Zeitverhältnisse, auf Basis eines gesunden und täglich wachsenden Commissionsgeschäftes nach Abschreibung sämmtlicher Handlungsunkosten ꝛc. mit einer reinen Verzinsung des eingezahlten, sich auf Thlr. 3,200,000 belaufenden Actiencapitals von 6 Procent pro rata temporis hervorgeht. Die Bestände der Bank setzen sich hauptsächlich aus einem größeren Betrage österreichischer Silber-Prioritäten zusammen, welche theilweise im Vereine mit der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt in Leipzig im Syndicat volleingezahlt übernommen und in der vorgelegten Bilanz zu den gegen jetzt wenig veränderten Coursen des 30. Juni figuriren. Besonders namhaft zu machen sind Elbthal-Prioritäten, Kronprinz Rudolf III., Kaschau-Oderberger, Graz-Köflacher und ein kleiner Rest Dresdner Hofbrauhaus-Prioritäten, im Gesammtbelaufe von circa Thlr. 1,250,000, welcher Betrag jedoch seitdem durch den Juli-Termin Verringerung erfahren hat und angesichts der großen Nachfrage nach sicheren zinstragenden Capitalsanlagen in Abnahme begriffen ist. Weiterhin besitzt die Bank Thlr. 160,000 mit 40 Procent eingezahlten Actien des Dresdner Cassen-Vereins, eines Institutes, das im Interesse des Dresdner Platzes von der Bank im Verein mit anderen Dresdner Instituten vor einigen Monaten errichtet worden und den Beweis seiner Lebensfähigkeit durch den jüngst vorgelegten dreimonatlichen Bericht documentirt, der bei einer äußerst stillen Geschäftszeit einen Reingewinn von 9 Procent pro rata temporis aufweist. Die übrigen Effecten im Gesammtbetrage von circa Thlr. 300,000 bestehen fast ausschließlich aus sächsischen, preußischen und amerikanischen Staatspapieren und sonstigen gangbaren Obligationen, wie solche dem Bedarfe der eine besondere Abtheilung der Bank bildenden Wechselstube entsprechend sind. In Consortialgeschäften ist ein eingezahltes Capital von circa Thlr. 68,000 investirt und zwar durch Betheiligung bei der ungarischen Staatsanleihe, bei der belgischen 3procentigen Staatsanleihe und bei der in Basel ins Leben gerufenen internationalen Bergbahn-Gesellschaft. Die Bank selbst hat sich in der Zeit ihres Bestehens von jeder Actien-Gründung ferngehalten und lediglich die im Plauenschen Grunde im Herzen der Kohlen- und Eisen-Industrie und in der unmittelbaren Nähe Dresdens gelegene „König Friedrich August-Hütte" (Eisengießerei und Maschinenfabrik) zum Kaufpreise von 350,000 Thlrn. und unter sehr günstigen Bedingungen an sich gebracht. Wenn auch eine unmittelbare Verwerthung dieser Acquisition durch die eingetretenen Zeitverhältnisse nicht möglich geworden ist, so wird die Bank doch bis zum Zeitpunkte der Realisation voraussichtlich eine ansehnliche Rente aus diesem Objecte ziehen. Das Wechsel-Portefeuille der Bank bestand am 1. Juli in 756,000 Thlrn. auf sächsische, preußische und auswärtige Plätze, der Cassabestand aus 483,000 Thlrn., die Lombard-Darlehen aus 102,000 Thlrn. Die Umsätze im Conto-Corrent betrugen im Debet 45,253,000 Thlr., im Credit 44,731,000 Thlr., und hat die Bank trotz ihrer weitausgedehnten Clientèle nur einen einzigen, bereits abgeschriebenen Verlust von 1200 Thlrn. bei einer Wiener Firma aufweisen. In den Hauptzügen wurde verdient auf: Effecten-Conto 32,800 Thlr., Wechsel-Conto 29,200 Thaler, Provisions-Conto 30,100 Thlr., Zinsen-Conto 38,800 Thlr., was unter Hinzufügung der kleineren Gewinn-Posten und unter Abzug der Gesammt-Unkosten ca. 112,000 Thlr. Reingewinn oder 6 % netto pro rata temporis, wie Eingangs erwähnt, ergiebt. Inzwischen haben sich alle Verhältnisse wieder derart gebessert, daß bei Beibehaltung der soliden Principien, mit welchen die Bank geleitet wird, in der Folge ein noch günstigeres Erträgniß in Aussicht gestellt werden darf. — Zu dem uns vom Aufsichtsrathe der Dresdner Bank zugestellten vorstehenden Berichte über die Thätigkeit der Dresdner Bank während der ersten sieben Monate ihres Bestehens haben wir kaum noch etwas Besonderes hinzuzufügen; mit Genugthuung müssen wir indeß constatiren, daß es der Dresdner Bank, der allerdings durch Uebernahme des vormals Michael Kaskel'schen Bankgeschäftes ein guter Wirkungskreis im Vornherein gesichert war, ungeachtet der precären Zeitverhältnisse möglich gewesen ist, ein so günstiges Reinerträgniß des Capitals zu erzielen, umso mehr als die Course der Consortialbetheiligungen und des Besitzstandes von Prioritäten und Effecten zu den niedrigen Notirungen vom 30. Juni in Rechnung gestellt worden sind. Angenehm hat uns der, in anderen Berichten in gleicher Weise bis jetzt vermißte Schlußpassus berührt, in welchem der Hoffnung Raum gegeben wird, daß das Erträgniß in der Folge sich weit günstiger gestalten werde, — eine Erwartung, die jedenfalls für das Selbstbewußtsein der Bankleitung günstiges Zeugniß ablegt.

— Am Sonnabend Abend nach 10 Uhr wurde in Meißen von den Nachtwächtern auf der Fleischergasse ein Mann, einige 20 Jahre alt, liegend gefunden, der in Folge langen Hungers umgefallen war. Derselbe war ein aus der Arbeit in Dresden entlassener Fabrikarbeiter aus Riesa, der ohne Geld von Dresden fortgegangen war und sich des Ansprechens enthalten hatte, weil dasselbe verboten und auch jetzt fast allgemein solchen jungen Ansprechenden eine solche Gabe nicht mehr verabreicht wird.

— In Wildenthal brannte in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. gegen 1 Uhr die zum Hammerwerke gehörige Frischhütte bis auf den Grund nieder, und in Gelenau zerstörten die Flammen am vergangenen Sonntage das Haus des Strumpfwirkers Hofmann. Man vermuthet als Ursache des Feuers unvorsichtiges Gebahren von Kindern mit Streichhölzchen. — Auch in Schönau bei Wiesenburg brannten dem Gutsbesitzer Meier sämmtliche Wirthschaftsgebäude mit der bereits eingebrachten Ernte total nieder, während das Wohnhaus gerettet ward.

— Subhastation. Am 15. d. wird subhastirt im Gerichtsamt Waldenburg Friedrich Kramer's Haus, 1800 Thlr. taxirt.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 9. August. Ernst Rudolph Hartmann wurde im Jahre 1850 in der Altstadt Dresdens geboren; sein Vater, ein Tischlermeister, ließ ihm eine gute Erziehung zu Theil werden und bestimmte ihn dann auch zur Tischlerei. Wegen eines Diebstahls mit Strafe bedroht, entzog er sich der Untersuchung und ging auf die Wanderschaft, nach Neukirchen bei Saarbrücken. Dies geschah im Jahre 1869; einige Zeit später brach der von Napoleon frevelhaft angezettelte Krieg aus und Hartmann trat in ein rheinisches Regiment ein, machte auch den ganzen Feldzug mit. Nachdem der Erbfeind zu Boden geworfen, kam H. wieder nach Dresden zurück und wurde Handarbeiter bei dem Wasserbau an der Saloppe. Durch eine von ihm begangene Polizeiübertretung kam es heraus, daß gegen ihn noch eine Untersuchung schwebe. Dieselbe wurde sofort wieder aufgenommen und es stellte sich heraus, daß H. am 13. December 1868 mit zwei Genossen, den Handarbeitern Dreß und Heidler, genannt Ring, sich in einer Kneipe auf der Badergasse getroffen haben; daß sie sich besprochen, in dem englischen Viertel anzusprechen, wobei implicite auch an eine kleine Mauserei gedacht wurde. Man ging sofort ans Werk und vor der Hand zur Walpurgisstraße. Hier stiefelte Ring mit Dreß in ein Haus und die Treppe hinauf. In der ersten Etage stand die Vorhausthür offen und Ring inspicirte das Innere des Vorsaals; ein Pelz, welcher dem daselbst Stunde gebenden Musiklehrer Schurig gehörte, fiel Ring zuerst in die Augen; da Niemand zugegen war, erklärte er den Pelz für gute Beute und nahm ihn als solche in Beschlag. Bei dieser Gelegenheit stieß er an einen Stuhl, was den auf der Treppenflur wartenden Dreß so erschreckte, daß er ausriß. Auf der Straße trafen dann alle Drei wieder zusammen (Hartmann hatte unterdessen an der Hausthür den Aufpasser gemacht) und nun ging's auf den Pirnaischen Platz. Hartmann, der „am anständigsten" aussah, wurde mit der Versetzung des Pelzes beauftragt; er warb einen Dienstmann, welcher denn auch das zur Erwärmung des menschlichen Körpers dienende Kleidungsstück bei der Pfandleihgesellschaft an den Mann brachte und zwar für 8 Thlr. Seinen Freunden erzählte übrigens H., daß er nur 5 Silberlinge erhalten und so kamen bei der Halbpartttheilung auf den Mann nur 1 Thaler und ein jetzt in Acht und Bann gethaner österreichischer Gulden. Staatsanwalt Rostäuscher stellte seinen Strafantrag und das Schöffengericht (Vorsitzender Assessor Zieger) verurtheilte H. zu 8 Monaten Gefängniß. — Der Tischlergeselle Carl Bruno Thiele hatte ein Liebesverhältniß mit einem Mädchen Dähne (?). Sie führte ihm die Wirthschaft, aber wie das so vorzukommen pflegt, es stellten sich endlich Differenzen zwischen den beiden Repräsentanten des starken und des schönen Geschlechts ein und das Ende vom Liede war eine jedenfalls in ihrer Anfangsscene nicht eben angenehme Separation. Thiele schien ob des Sichtrennens Seiten seines zweiten Ichs ziemlich schmerzlich berührt und schnaubte Rache, welche er auf solche ritterliche Art übte, daß er seine ci-devants Geliebte beschuldigte, ihm verschiedene Wäschstücke, als Hemden und Taschentücher, gemaust zu haben. Eine vorgenommene Haussuchung bei der Dähne blieb erfolglos; nichts wurde gefunden als zwei oder drei Schnupftücher, und von denen mußte der außer Activität gesetzte Liebhaber zugeben, daß er sie in einer zärtlichen, aber schwachen Stunde seinem andalusischen Mädchen selbst geschenkt habe. Die falsche Beschuldigung brachte Thiele 1 Monat Gefängniß ein und auch in zweiter Instanz konnte sich weder Staatsanwalt Assessor Dr. Hartmann, noch der Gerichtshof zu einer Abänderung der ersten Entscheidung entschließen. — In Privatklagsachen des Herrn Directors Kellner von der Schlickschen Maschinenbaufabrik wider den socialdemokratischen Führer Herrn Schauer fand ein Termin unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Wie wir von betheiligter Seite erfahren, ist das erste für Schauer auf 20 Thlr. lautende Erkenntniß auf 15 Thlr. herabgesetzt worden. — Andreas Gottsche war Knecht bei einem auf der Papiermühlengasse wohnenden Lohnkutscher. Mit ihm waren daselbst in Diensten Andreas Noack und ein gewisser Röder. In einer Bodenkammer standen die Kisten und Kasten der Knechte; die eine Noack's, das corpus delicti, stand heute in all ihrer antediluvianischen Schönheit im Sitzungssaal zur Ansicht da. Am 14. Juli nun traf Röder den Gottsche, welcher beiläufig noch nicht bestraft ist, in äußerst befremdlicher Situation in der Nähe der Noackschen Kiste; außerdem hatte er es vorher verdächtig an einem Schlosse knacken hören und was vornehmlich die Anklagekammer zur Vernehmung an das Schöffengericht bewog, war die Thatsache, daß Noack das Schloß seiner Truhe in ganz ordnungswidrigem Zustand fand. In der Hauptverhandlung stellte sich nun eine so große Unsicherheit des Hauptbelastungszeugen heraus, daß der Gerichtshof (Vorsitzender Gerichtsrath Dr. Flügel) nach Anhörung des Staatsanwalts Dr. Hartmann den Angeklagten freisprach.

— Angekündigte Gerichtsverhandlung. Morgen den 15. August Vormittags 9 Uhr Haupt-Verhandlung wider den Handarbeiter Carl August Böhme gen. Michaut aus Lugau bei Bautzen wegen Diebstahls.

*— **Elbhöhe in Dresden**, 12. August Mittags: 2° 14" oder 1 Met. 46 Cent. unter 0. — Budweis: 1' 3" unter 0. — Prag —' 3" unter 0. — Pardubitz: —' 8" unter 0. — Leitmeritz 1' 10" unter 0. — Melnik 1' 8" unter 0.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Nach Mittheilungen aus Hinterpommern, gedenkt der Reichskanzler Fürst Bismarck bis zum letzten August in Varzin zu bleiben und dann nach Berlin zu kommen, um der Feier der Enthüllung des Siegesdenkmals beizuwohnen. Nächstdem wird er, nach kurzem Verweilen in Berlin, nach seinen Besitzungen in Lauenburg sich begeben.

Eine Ordre, welche der Kaiser dem Vernehmen nach zur Mittheilung an die bisherige Occupationsarmee an den General v. Manteuffel gerichtet hat, erklärt, daß die an die Occupationstruppen gestellten Anforderungen besonderen militärischen Tactes und besonderer militärischer Disciplin von den Truppen zur vollsten Befriedigung des Kaisers erfüllt worden seien. Der Kaiser sprach den Generälen, Offizieren, Beamten und Mannschaften seine Anerkennung aus, besonders noch den Divisionscommandeuren die allerhöchste Befriedigung über deren Commandoführung.

Der bei den Graudenzer Sprengversuchen umgekommene Officier ist der Hauptmann Kuzbach vom badischen Pionnier-Bataillon Nr. 14, zu den Uebungen bei Graudenz commandirt, ein hervorragend begabter Officier, der sich im letzten Kriege vor Straßburg das eiserne Kreuz und den badischen Zähringer Löwen-Orden mit Schwertern und Eichenlaub erworben hat und zuletzt im Fortificationsdienst in Rastatt Verwendung fand.

Ueber den Unglücksfall in Graudenz werden nachstehende Details bekannt. Der Hauptmann im Ingenieurcorps und Compagniecommandeur im badischen Pionnierbataillon Nr. 14, Oscar Kuzbach, war als Commandeur der Minenvertheidigung bei der Belagerungsübung in Begleitung eines mit einem Respirationsapparat ausgerüsteten Unteroffiziers, von übergroßem Eifer getrieben, zu früh in eine von Pulvergas erfüllte Minengalerie eingedrungen, wodurch sein Untergang, sowie der seines Begleiters, leider aber auch der von noch 2 Unteroffizieren und 3 Pionnieren herbeigeführt wurde, welche Letztere auf seinen Nothschrei ohne Besinnen, aber in der edelsten Absicht zu retten, in die Galerie eilten. Die verunglückten Mannschaften sind sämmtlich von der 4. Compagnie des niederschlesischen Pionnierbataillons Nr. 5. Die zur Erforschung der Minenkrankheit bei Graudenz zusammengetretene Commission hat sofort Protokolle u. s. w. über den Unglücksfall aufgenommen.

Die Durchzüge der Truppen über Straßburg sind pünktlich ohne Störung beendet. In 50 Zügen wurden über Kehl gegen 20,000 Mann und 6000 Pferde befördert.

Nach der ausgeschriebenen Vermehrung der Apothekenzahl, wird Berlin in Zukunft über 60 Apotheken verfügen. Unter den sämmtlichen Berliner Aerzten befinden sich 85 Sanitätsräthe, 50 Geheime Sanitätsräthe, 5 Medicinalräthe, 12 Geh. Medicinalräthe, 5 Geh. Ober-Medicinalräthe und 58 Professoren und Docenten an der Universität. Außerdem haben noch 7 Aerzte den Beruf als kaiserliche Leibärzte, 2 als Hofräthe, 1 als Geh. Hofrath, 5 als Hofärzte und 1 als Hofwundarzt. — Wenn wir nur wüßten, wieviel gute Aerzte Berlin besitzt! meint die „B.-Z."

Der „Kurjer Poznanski" veröffentlicht den Wortlaut eines Schreibens, welches der Oberpräsident an den Erzbischof Grafen Ledochowski in Betreff der Umgestaltung der geistlichen Seminare gerichtet hat. Das Schreiben spricht sich dahin aus, daß die Einrichtungen der Seminare mit den Grundsätzen des Gesetzes vom 11. Mai in Widerspruch ständen, erklärt den Fortbestand der den Seminaristen den freien Verkehr mit der Außenwelt und unter einander verbietenden Vorschriften, sowie eine derartige Unterwerfung unter die Exercitien, daß die geistige und moralische Thätigkeit leidet, für unzulässig und verlangt das Zusammentreten eines bischöflichen und eines vom Staate ernannten Commissars zum Zwecke der Entwerfung einer neuen Seminarhausordnung.

Am Sonnabend Morgen ist ein junger Mann mosaischer Confession, welcher als Buchhalter in einem Berliner Bankgeschäft fungirte, wegen mittels Urkundenfälschung verübter Unterschlagung von über 50,000 Thlrn. verhaftet worden. In welcher Weise er diese enorme Summe verwandt hat, ist augenblicklich noch ein Räthsel.

Oesterreich. Noch ein Opfer der Börsenkrise. Großes Aufsehen erregt das plötzliche Verschwinden eines Wiener, seit Kurzem sehr angesehenen Bankiers. Der junge Mann ist aus sehr gutem Hause und hat in rascher Weise Carriere gemacht. Die Börsenkrise ging an dem jungen Bankhause nicht spurlos vorüber und nöthigte den Associé desselben, Wien vor Kurzem den Rücken zu kehren. Unser Held versuchte nun durch eine reiche Heirath — man sprach von einer Mitgift in der Höhe von einer halben Million — die Stürme der Börsenkatastrophe wett zu machen. Plötzlich schien jedoch der Schwiegerpapa anderen Sinnes zu werden, denn zwei Tage vor dem bereits anberaumten und in alle Welt ausposaunten Hochzeitsfeste wurde die Liaison gelöst. Die Gläubiger, die bis dahin mit Rücksicht auf die anzuhoffende Mitgift ihres Schuldners sich geduldet hatten, wurden endlich mit der Nachricht von der Abreise desselben überrascht; ihre letzte Hoffnung, durch Pfändung des Mobiliars wenigstens eine kleine Abschlagszahlung zu erhalten, wurde durch die Vorsicht des Hausherrn zunichte, welcher auf alles in der Wohnung Vorgefundene das gesetzliche Retentionsrecht geltend macht.

Frankreich. Das Pariser Stadtbudget weist für 1874 einen Steuerzuschlag von 9½ Millionen Franken auf. Die Finanzen der Stadt leiden noch schwer unter den Folgen der Kriegs-Contribution und des Bürgerkriegs.

Bei Gelegenheit eines Diners auf der Präfectur in Lyon hat der Minister des Auswärtigen, Herzog v. Broglie, wie die „Agence Havas" telegraphirt, sich dahin ausgesprochen, daß die Regierung nach Möglichkeit mit den bestehenden Gesetzen auszukommen versuchen werde, wenn diese sich indessen als unzureichend erweisen sollten, die Mitwirkung der Nationalversammlung zum Erlasse anderweitiger Gesetze in Anspruch nehmen müsse, um in dem Kampfe auf Leben und Tod, welcher seit dem 24. Mai d. J. zwischen dem Radicalismus und der Gesellschaft entbrannt sei, letzterer den Sieg zu sichern.

Spanien. Granada und Murcia sind im Besitze der Regierungstruppen. Aus Cartagena wird gemeldet, daß der Chef des britischen Geschwaders von seiner Regierung den Befehl erhalten hat, die Insurgentenschiffe „Almansa" und „Victoria" an die Madrider Regierung auszuliefern.

Feuilleton.

† Ein wackerer Darsteller am Residenz-Sommertheater, Herr Flachsland, der in den Väterrollen ꝛc. immer den vollen Beifall des Publikums mit Recht fand, wir erinnern an die Stücke „Die Lieder des Musikanten"; „Eine feste Burg ist unser Gott" ꝛc., hat morgen Abend sein Benefiz. Die dazu gewählte Offenbachiade „Die schöne Helene", in welcher Frl. Hänsel brillant ist, dürfte, so viel wir hören, vielleicht zum letzten Mal in dieser Saison gegeben werden.

† Mit Schätzen reich beladen, kehrt zu den heimischen Gestaden unsere Schützenregiments-Musikkapelle unter Führung ihres Directors Girod aus Amerika zurück. Die Kapelle ist bereits vor einigen Tagen in England angekommen, hat aber, wie wir erfahren, in der Nähe des Niagarafalles einer großen Gefahr in's Auge sehen müssen. Es entgleiste der Zug und verschiedene Unglücksfälle waren die Folge, aber von unseren Landsleuten ist keiner verletzt worden.

† Wie wir hören, hat der Kapellmeister Hans Girod telegraphisch seine Ankunft hier auf heute, Donnerstag, mit dem gesammten Musikcorps des Regiment 108, angezeigt.

† Die Verehrer Trenkler'scher Musik (Kapelle vom Regiment Kaiser Wilhelm) wurden am Dienstag auf dem Linckeschen Bade durch das Unterlassen des angezeigten Concertes unangenehm überrascht.

† In der öffentlichen Sitzung der königlichen Akademie in Berlin am 3. August ist dem Tonkünstler Otto Dorn das diesjährige Stipendium der Meyerbeer'schen Stiftung (1500 Thlr.) für die zur Konkurrenz eingesandten Kompositionen zuerkannt worden. Der noch jugendliche Laureat, ein Sohn des Berliner Hofkapellmeisters Heinrich Dorn, ist verpflichtet, zu seiner weiteren Ausbildung eine Studienreise nach Italien anzutreten.

† Das königliche Theater zu Berlin hat am vergangenen Sonnabend die Sommerferien mit der Aufführung eines Balletes beendet. Aladin hatte ein volles Haus herbeigezogen, am meisten wohl bevölkert von Fremden. Demnächst wird die Oper, dann das Schauspiel wieder in Activität treten.

† Seitdem Kroll's Theater in Berlin besteht, wurde wohl noch niemals eine solche Menschenmenge in diesen Räumen aufgenommen, als am letzten Sonntage bei Gelegenheit des Lichtschen Gastspieles. Der ehemals berühmte Tenorist führte sein Paradepferd, den Postillon, vor. Er sang und knallte gleichmäßig schön.

Vermischtes.

* New-York. Ein Fall von höchstem Interesse für den Criminalisten und den Psychologen wird aus einem meist von Farbigen bewohnten Dorfe bei Vicksburg gemeldet. Ein 6jähriger Knabe war der Liebling einer Familie, als aber noch ein Brüderchen erschien und sich die Aufmerksamkeit der Eltern zwischen diesem und ihm theilte, schien ein heftiger Groll in dem sich zurückgesetzt glaubenden Kinde zu entstehen. Er zeigte wiederholt seine Abneigung gegen das „Baby", welches jedoch nicht weiter beachtet wurde. Vor einigen Tagen hatten sich die Eltern entfernt und die Kinder allein zurückgelassen. Der 6jährige Knabe spielte mit Nachbarskindern vor dem Hause, als er plötzlich einen Ziegelstein nahm, mit demselben in das Zimmer ging, in welchem der Säugling ruhig in seiner Wiege schlief, und demselben einige Schläge mit dem Steine auf den Kopf versetzte. Die Hirnschale des Säuglings wurde hierdurch zertrümmert, hierauf nahm der junge Mörder die Leiche seines Brüderchens, trug sie in den Wald hinter dem Hause und versteckte sie in dem Gebüsche. Dann kehrte er zu den anderen Kindern zurück, erzählte ihnen den Vorfall und zeigte ihnen die Leiche des von ihm Erschlagenen. Er scheint nicht einzusehen, daß er unrecht gethan, und scheint mit dem Erfolge seiner Handlungsweise äußerst zufrieden zu sein. Die Eltern, ehrliche farbige Arbeiter, sind in großem Kummer über dieses entsetzliche Ereigniß und in großer Verlegenheit, was sie mit dem 6jährigen Mörder thun sollen. Die Entscheidung der Frage, ob die Handlung, die alle Eigenschaften eines vorsätzlichen Mordes an sich hat, als solcher zu betrachten sei, beschäftigt jetzt alle Juristen des Staates, wenn auch selbstverständlich von einem gerichtlichen Verfahren gegen ein 6jähriges Kind nicht die Rede sein kann.

* Einer Zusammenstellung der „D. Ztg." entnehmen wir Folgendes: In Wien befinden sich in Concurs vier Actiengesellschaften mit 13,150,000 Fl. eingezahltem Capital. Die Liquidation haben 25 beschlossen mit 72,800,000 Fl. Einzahlungscapital. Beantragt haben die Liquidation 11 mit 31,800,000 Fl. Einzahlungscapital. Capitalsreductionen beabsichtigen sieben. Vom Effectenmarkt verschwinden also, so weit bereits festgestellt ist, 1,111,250 Stück Actien mit 117,750,000 Fl. Capital.

* Von einem österreichischen Hofrath erzählt man ein heiteres Wort. Derselbe wurde von einem Herrn gefragt, ob er Söhne habe. „Vier", antwortete er. Auf die weitere Frage, ob sie schon erwachsen seien und was für einen Beruf sie gewählt hätten, gab der Gefragte die lakonische Antwort: „Zwei heulen und zwei heilen." Zwei sind nämlich Sänger und zwei Aerzte.

* Bismarck-Farbe. Daß und inwieweit der Fürst Bismarck zur Bereicherung der französischen Sprache beigetragen, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Ein kürzlich erschienenes französisch-deutsches Wörterbuch belehrt uns, daß man in Frankreich unter „Bismarck" erstens Wein vom Jahrgang 1866 versteht. Couleur Bismarck ist rothbraun; bismarckon colère heißt „kastanienbraun", bismarck malade ist „hellbraun" und endlich bismarcker heißt — „überlisten".